

trudis am Nonnberg in Salzburg und beginnen im November 1889 das klösterliche Leben in St. Gabriel. Sehr aufschlussreich für das hierarchische Verhältnis von Mönchen und Nonnen zur damaligen Zeit ist die ausführliche Schilderung des Ringens zwischen Beuron und St. Erentrudis um die Satzungen für die neu entstehende Gemeinschaft (137 ff., Anhang 487 ff.). Offenbar setzte sich der Erzabt von Beuron durch, was vor allem für die Laienschwestern eine Verschlechterung ihrer Stellung gegenüber den Chorfrauen bedeutete. Bereits 1891 wird die Neugründung zur Abtei erhoben, einhergehend mit einer rasanten personellen Entwicklung, sodass bereits 1904 die Gründung eines Tochterklosters (St. Hildegard in Eibingen) möglich wurde. Der jungen Abtei in Smichov war nur eine kurze Zeit gegönnt, während Liturgie und Kunst (Malerei, Stickerei) ein hohes Niveau erreichten. 1919 verließen die Benediktinerinnen aufgrund der politischen Lage (Gründung des tschechischen Staates 1918) Prag und kamen so einer Vertreibung bzw. Enteignung zuvor. Das Kloster wurde an den Staat verkauft, die Nonnen übersiedelten auf Schloss Bertholdstein bei Fehring, wo es etliche Jahre dauern sollte, bis die Gebäude einigermaßen adaptiert waren. Für den Leser/die Leserin wird gut sichtbar, unter welcher Kraftanstrengung diese Übersiedlung in mehreren Etappen samt Mobiliar, Hausrat, Vieh etc. erfolgte. Doch auch am neuen Standort wurde den Benediktinerinnen die *stabilitas loci* nach zwei Jahrzehnten wieder verwehrt. Im März 1942 mussten sie die Abtei verlassen; 1945 konnten sie in die verwüsteten Gebäude zurückkehren. Es begann wiederum der mühsame Aufbau, gleichzeitig war man jahrelang auf der Suche nach einem für das klösterliche Leben besser geeigneten Objekt, allerdings letztlich ohne Ergebnis.

Eine Stärke der vorliegenden Arbeit ist die Detailfülle. So sind in den Fußnoten jeweils die wichtigsten Lebensdaten der erwähnten Personen angeführt. Kurzbiografien aller Nonnen aus der Prager Zeit finden sich im umfangreichen Anhang ebenso wie eine Schwesternliste bis in die Gegenwart herauf. Angeführt werden weiters wichtige Urkunden und weitere Dokumente bzw. Übersichten. Besonders interessant ist die „Baugeschichte“ von Sr. Marcellina Korb, die das Kloster in Prag penibel bis in alle Einzelheiten beschreibt – sogar die Ausstattung der Räume und die darüber hinaus einen Einblick in den Alltag eines klausurierten Klosters gibt.

Nicht ganz befriedigend bzw. präzise sind manche Begriffserklärungen im Glossar. So wäre es angebracht gewesen, unter „Gelübde“ auch die spezifisch benediktinische Ausprägung (Beständigkeit, klösterlicher Lebenswandel, Gehorsam) zu erwähnen (517 f.). Gemeint ist hier wohl auch der CIC 1983 und nicht CIC 1917 (518). Die Prostration erfolgt bei Profess oder Weihe immer während der Allerheiligenlitanei (522). „Novizin“ ist in der Regel die Bezeichnung bis zur zeitlichen Profess und nicht bis zur ewigen (oder ist hier ein historischer Kontext gemeint?). In der Fülle des Materials sind auch ein paar falsche Zeitangaben in den Text gerutscht (31, Anm. 72; 46 – Jubiläum Monte Cassino; 390 – Todesjahr Mirjam Prager).

Die vorliegende Arbeit dokumentiert die bewegte Geschichte einer monastischen Frauengemeinschaft, deren Gründungsintention eigentlich das „Bleiben“ auch in einem örtlichen Sinne miteinschließt. Es bezeugt ein unerschütterliches kollektives Gottvertrauen auch in widrigsten Umständen. Der Autorin gelingt es, die geschichtlichen Daten und Fakten gut lesbar aufzubereiten, sodass das Buch über die benediktinische Ordensfamilie hinaus von Interesse ist.

In jüngster Zeit machte die Abtei erneut eine radikale Veränderung durch – erzwungen durch die personelle und wirtschaftliche Situation. 2008 schloss sich die klein gewordene Gemeinschaft als selbstständiges Priorat den Benediktinerinnen der hl. Lioba in Freiburg an und übersiedelte in ein neu erbautes Kloster in St. Johann bei Herberstein, das im Mai 2010 gesegnet wurde.

Steinerkirchen/Traun

Sr. Marta Bayer

KUNSTWISSENSCHAFT

♦ Hofer, Michael / Leisch-Kiesel, Monika (Hg.): *Evidenz und Täuschung. Stellenwert, Wirkung und Kritik von Bildern* (Linzer Beiträge zur Kunstwissenschaft und Philosophie 1). transcript Verlag, Bielefeld 2008. (172, zahlr. s/w Abb.) Pb. Euro 19,80 (D) / Euro 20,40 (A) / CHF 35,90. ISBN 978-3-8376-1003-1.

„Die Menschen machen sich ein Bild von allem.“ Mit diesem Zitat Georg Lichtenbergs deuten die Herausgeber Michael Hofer und Monika Leisch-Kiesel gleich zu Beginn die Spannweite, aber auch Problematik des Themas an.

Die Frage nach der Evidenz und der damit einhergehenden möglichen Täuschung setzt eine Klärung des Begriffs „Bild“ voraus. Teilweise vorhersehbar, teilweise überraschend bedienen sich Autoren unterschiedlicher Fachgebiete – ausschließlich Lehrende der verschiedenen Linzer Universitäten, die 2007 im Rahmen einer Ringvorlesung der KTU referierten – der ihnen üblichen Definitionen und Interpretationen. Gottesbild, Weltbild oder das Bild als Tatsachenbeweis – die Spannbreite ist groß.

Je weiter sich der Leser in die Lektüre vertieft, desto mehr fühlt er sich im Babylon zur Zeit des großen Turmbaus. Dazu bedarf es nicht einmal des Sprachwechsels, sondern nur der Interpretation verschiedener Wissenschaftszweige und Konnotationen. Die zugrunde liegende Intention des Buches – eine interdisziplinäre Erhellung des Begriffs – ist großartig. Man fragt sich, warum es nicht schon früher erschienen ist.

„Evidenz und Täuschung“ führt an verschiedene Deutungsebenen des Bildes heran. Die Herausgeber stellen die Interpretationen der Forschungsbereiche dabei konfrontativ gegenüber. So wechseln fachwissenschaftliche mit wissenschaftstheoretischen Aufsätzen, die Rechtswissenschaft etwa mit der Wissenschaftstheorie oder das bibelwissenschaftliche Gottesbild mit der Musik. Allein diese offenen Gräben in der Interpretation von Evidenz und Täuschung machen das Buch lesenswert. Die Zusammenschau der verschiedenen Artikel könnte fast als Handreichung für Vermittler unterschiedlicher Positionen gelten, zeigt es doch die Macht der Bilder und auch die der sie beschreibenden Sprache. Die Vorstellung von Missverständnissen durch kulturelle oder religiöse Dispositionen der Verhandlungsteilnehmer geht hier ins Unermessliche.

Und dabei kann dieses Buch nur als erster Versuch gelten, die Problematik zu umreißen. Es fehlen etwa die Ingenieurwissenschaften oder auch alte Disziplinen wie die Medizin. Auch eine fremdsprachliche Erweiterung scheint lohnenswert. Alleine der Begriff „Bild“ kennt im Englischen mehr als zehn Synonyme, die von *picture* über *view* bis hin zu *metaphor* reichen. Das Buch macht neugierig. Jede Tür des Verständnisses, die es öffnet, zeigt zugleich auch neue unbekannte Räume der Erkenntnis. Sicher nicht zufällig erscheint zuletzt der Artikel der Medienwissenschaftlerin Karin Bruns, die wie der Wissenschaftstheoretiker Gerhard

Fröhlich in der weiten Verbreitung von Bildern ein Mittel gegen die Täuschung sieht und damit den Kreis in doppelter Hinsicht schließt.

Zugleich fordert sie die Möglichkeit einer weiteren, dringend zu führenden Diskussion, in die neben Wissenschaftlern aller Fakultäten auch Internetnutzer einbezogen werden müssen. Denn obwohl diese eine höhere Medienkompetenz als noch vor wenigen Jahren aufweisen, kann die Masse der Bildbetrachter Wahrheit und Trug nur schwer unterscheiden. Dies wissen vor allem politische Scharfmacher zu nutzen, wie es immer wieder an gefälschten Bildern aus Krisengebieten offensichtlich wird.

Das Buch in seiner Gesamtheit ist eine höchst gelungene Annäherung an das Thema Evidenz von Bildern und der damit immer einhergehenden Täuschung. Interessant ist, dass die Initiative gerade von einer theologischen Universität ausgeht! Zu hoffen bleibt, dass das Buch eine Fortsetzung über andere Disziplinen erfährt.

Admont

Winfried Schwab OSB

LITURGIE

♦ Stock, Alex: *Liturgie und Poesie. Zur Sprache des Gottesdienstes*. Butzon & Bercker, Kevelaer 2010. (272, Lesebändchen, Schutzumschlag) Geb. Euro 17,90 (D) / Euro 18,40 (A) / CHF 31,50. ISBN 978-3-7666-1357-8.

Die Sprache im Gottesdienst ist heute – nach bald vierzig Jahren muttersprachlicher Liturgie – immer noch und wieder neu Thema von bisweilen recht emotionalen Auseinandersetzungen: Nicht nur die Praktiker verlangen nach einer zeitgemäßen, verständlichen Sprache; römische Instruktionen fordern die Treue zu den lateinischen Vorlagen, die im jüngsten liturgischen Buch, dem Begräbnisrituale, mit einer Konsequenz umgesetzt wurde, dass Reaktionen darauf auf allen Ebenen die Einsicht nährten, ein künftiges deutsches Messbuch bedürfe noch anderer Kriterien, wenn es rezipiert werden soll.

Der vorliegende Band sensibilisiert dafür – und zwar im Sinne einer Poetik, die aus dem gelungen Gemachten die Regeln der sprachlichen Kunstfertigkeit lehrt (vgl. 14). Alex Stock, emeritierter Professor für Theologie und ihre Didaktik an der Universität Köln sowie dort seit 1998 Leiter der Bildtheologischen Arbeits-